Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang **N° 42** BERN, 17. Januar 1931

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—. bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Rudolf Maria Holzapfel. — Bundessubvention für die Primarschule. — Volkszählung und Rechenunterricht. — Zur Schulfunkdiskussion. — Ein neues Arbeitsgebiet für unsere Schulbuben. — Bemerkungen zum 26. Jahresbericht der Bernischen Lehrerversicherungskasse. — Verschiedenes. — A propos de « La Psychanalyse à l'Ecole », de Hans Zulliger. — Séance du comité central de la S. P. J. — Les devoirs à domicile. — † Germaine Lutz. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Belebung des Unterrichts
durch meine
DIAPOSITIV-LEIH-SERIEN!
(Hima-Reihen)
Gutes Bilder-Material!
Niedriger Mietpreis!
H. HILLER-MATHYS
Schulprojektion
Bern, Neuengasse 21, I. Stock
Telephon Bollwerk 45.64 11

FYFFES
die beste Banane

Feine Violinen
alt und neu
Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 38

VERLANGEN SIE
eine unverbindliche Vorführung der neuen
Liesegang-Epidiaskope
Janus und Trajanus
Modell 1929
Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46
PHOTOHAUS BERN
H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

☞ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 21. Januar* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik.* Sitzung: Samstag den 24. Januar, 14 Uhr, im Singzimmer des Primarschulhauses, Gotthelfstr. 40.

Kulturfilm-Gemeinde. Nächsten Sonntag den 18. Januar bringt die Berner Kulturfilm-Gemeinde, 10¾ Uhr, im Cinema Splendid Palace und um 20¼ Uhr in der Aula des Gymnasiums (Kirchenfeld) den Film «Mensch und Tier im Urwald» zur Vorführung, zu dem der Ersteller desselben, der bekannte Afrikaforscher und Elefantenjäger Hans Schomburgk, persönlich das begleitende Referat halten wird. Die Aufnahmen betreffen seine letzte Liberia-Expedition. Aus dem Inhalt: Sudandorf Paratau in Nordtogo — Krokodiljagd — Geheimbund der Frauen Liberias — Die berühmten Fetischsteine Mafue etc. — Vorweisung der Mitgliederkarte berechtigt zu ermässigtem Eintritt für 2 Personen.

Bernischer Gymnasiallehrerverein. Die Mitgliederbeiträge für das laufende Wintersemester sind die folgenden: An die Zentralkasse Fr. 13.—, Hilfskasse des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 1.50, Sektionsbeitrag Fr. 2.—; zusammen Fr. 16.50. Die Mitglieder der Sektion *Bern-Stadt* zahlen gleichzeitig die zweite Hälfte ihres Jahresbeitrages von Fr. 2.50. Die Mitglieder der Sektion *Biel* haben auch ihren Jahresbeitrag von Fr. 3.—, sowie Fr. —.50 für die Waisenkasse des Schweiz. Lehrervereins, insgesamt Fr. 20.— einzuzahlen. — Die Beiträge sind bis spätestens zum 10. Februar 1931 auf das Postcheckkonto IV a 2093 einzuzahlen.

Der Kassier: Dr. *H. Jenny*, Pruntrut.

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Versammlung:* Freitag den 23. Januar, 14 Uhr, im «Bären» in Meiringen. Traktanden: 1. Referat von Herrn Schulinspektor Schafroth: «Gedanken zum pädagogischen Programm des Bernischen Lehrervereins (siehe Thesen im Schulblatt vom 29. November 1930). 2. Verschiedenes. 3. Gesangsübung.

Sektion Erlach des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Samstag den 24. Januar, 14 Uhr, im Schulhaus Ins. Vortrag von Herrn Seminarlehrer Georg Küffer über: «Jugendliteratur und Schundlektüre. Gleichzeitig ist die Wanderausstellung der Jugendschriften im Schulhaus Ins aufgestellt.

Sektion Saanen des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 24. Januar, 14 Uhr, im Gstaad-Schulhaus. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Prof. Eymann über Richard Wagners «Parsifal». 2. Geschäftliches: *a.* Singkurs von Prof. Jœde; *b.* Schulkino; *c.* Verschiedenes.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Referat* von Vorsteher Henggi (Nüchtern) in Bern, Speisehalle Tüscher, Kramgasse 77, Nähe Zeitglockenturm, Samstag den 31. Januar, um 14 Uhr. Thema: «Ueber das Wesen der Trunksucht und den Umgang mit Trunksüchtigen.» Anschliessend Diskussion. Jedermann ist freundlich eingeladen. *G. Hess.*

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 17. Januar in der Aula des Progymnasiums. 15½ Uhr Einsiedler, 16¼ Uhr Sturmlied, 17 Uhr Dithyrambe. Montag den 19. Januar, 20½ Uhr, Probe mit Männerchor, Aula. Donnerstag den 22. Januar, 20 Uhr, Orchesterprobe im grossen Kasinosaal.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Hauptversammlung:* Sonntag den 18. Januar, 13¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Rotes Liederbuch mitbringen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 20. Januar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. — Neue Sänger herzlich willkommen!

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Donnerstag den 22. Januar in Lyss.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe: Freitag den 23. Januar, um 17 Uhr, in Kerzers.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Uebungen: Jeden Freitag, um 17 Uhr, in der Altenbergturnhalle.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Mittwoch den 21. Januar, 16 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau.

Fabrikmarke RAUCH Fabrikmarke

Alle Systeme Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

„RAUCHPLATTE"

G. Senftleben Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

SOENNECKEN

Federn für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft Nr. S 121 „Sütterlin-Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 408

A. Bachmann, Maleratelier, Kirchberg (Bern), Telephon 92.

J. Hirter & Co. 7

Kohlen • Koks • Holz

Tel. Bollw. 12.65 Schauplatzgasse 35

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 17. Januar 1931 Nr. 42 LXIII^e année ▫ 17 janvier 1931

Rudolf Maria Holzapfel.

Von *Hans Rhyn.* (Schluss.)

Aber ebenso unerlässlich wie die Erneuerung des Gewissens ist die Erneuerung der **Kunst.** Die Kunst muss unser Leben bereichern, es durchdringen von der Kindheit bis ins Alter. Sie ist die grosse Trösterin, Helferin. Sie schlägt die grosse Brücke vom Verstand zum Gefühl und eine der Brücken von der Erde zum Himmel. Sie lässt uns die himmlischen Vollkommenheiten ahnen. Aber nur die grosse Kunst. Wo finden wir sie heute? Wir suchen umsonst.

Holzapfel durchschreitet die uns zugängliche Kunst aller Zeiten und Völker. Er deckt das Grosse auf, aber auch die Unvollkommenheiten, die ihm noch anhaften, und errichtet neue Grundlagen. Die Kunst der Zukunft wird erst emporsteigen, wenn die Religion unser Denken, Fühlen, Handeln, unser ganzes Sein durchströmt und befruchtet. Nur unter dem Segen dieses Urquells werden Schöpfer erstehen von der Gewalt eines Homer, Dante, Phidias, Lionardo, Michelangelo, Bach, ja Schöpfer, die alles, was wir kennen, unabsehbar überflügeln. Diese Kunst aber wird unser Leben segnen und einer der mächtigsten Antriebe zur religiösen Hingabe sein.

Religion? Brauchen wir heute noch Religion? Kann der moderne Mensch nicht ohne sie auskommen? Er besitzt die Flugmaschine, den Rundfunk und tausend andere angenehme und schöne Dinge, die ihm das Leben lebenswerter machen. Er strebt und forscht unermüdlich nach Neuem. Genügt das nicht?

Holzapfel zeigt im « Welterlebnis », dass in jedem Menschen Urtriebe und Kräfte wirken, die ihn zum religiösen Leben *drängen:* die Erweiterungskraft, das Wundergefühl, der Drang zum Erleben der Welt als Einheit, das Kaumbewusstsein, die Repräsentationskraft usw. Im einen Menschen schaffen sie mächtig, im andern aber liegen sie halb oder fast ganz verschüttet.

Furchtbar ist die religiöse Krise unserer Tage. Dunkelster Aberglaube steht neben reinstem Freidenkertum, starres Festhalten am Dogma neben unsicherem Tasten nach festen Stützen, rücksichtsloser Fanatismus neben der Verhöhnung und Verspottung alles Religiösen. Gross ist die Schar derer, die schmachtend nach den Quellen des reinen Glaubens spähen und sie allerorten verschüttet finden, derer, die sich in Sehnsucht nach überirdischen Vollkommenheiten verzehren — unzählbar aber das Heer der Gleichgültigen, der Stumpfen. Was ist die Ursache dieser Krise? Sie begann, als die Erkenntnisse der Wissenschaft das alte astronomische Weltbild zertrümmerten und sich so ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen der Ueberlieferung der Heiligen Schrift und den neuerkannten Tatsachen jäh öffnete. Sie wurde vertieft durch den ungeahnten Aufschwung der Industrie und Technik, durch die Verschärfung des Kampfes ums tägliche Brot, besonders aber dadurch, dass Vertreter der Naturwissenschaften behaupteten, das Geschehen der Welt rein materialistisch erklären, ohne eine göttliche Macht auskommen zu können. Der Weltkrieg entbrannte, und Millionen Menschen wurden geschlachtet oder litten unsägliche Qualen. Wie viele, viele verloren da ihren Glauben an ein allgütiges und allmächtiges Wesen!

Hier stehen wir heute. Nirgends sehen wir eine *wirkliche* Erneuerung religiösen Lebens, nirgends eine Entfesselung heiligster Kräfte, wie sie die Menschheit lebensnotwendig braucht, wenn sie nicht ins Chaos versinken soll. Nirgends?

Holzapfel zeigt uns den Weg zur machtvollen Erneuerung.

Ich versuche, mit knappen Strichen einige wesentliche Züge des neuen Weltbildes anzudeuten.

Wir vermögen kein Ding, auch nicht eines, mit unsern Sinnen vollkommen zu erfassen. Wir erhaschen immer nur einen Teil und sind doch von der Gänze des Dinges überzeugt. Vom Wahrnehmbaren schliessen wir auf das im Augenblick oder immer Verborgene, vom Tischblatt auf den Tisch, vom menschlichen Antlitz auf den beseelten Menschen, von Licht, Wärme, Anziehung auf die Sonne. Die Kraft, die uns von den Teilen auf das Ganze schliessen lässt, ist die Kraft der « *Repräsentation* », eine der grossen Mächte unseres Lebens, die zum erstenmal von Holzapfel eingehend erforscht worden ist. Sie ist der Schlüssel, der die Pforte unseres Kerkers öffnet. « Was wir nicht unmittelbar erleben können, lässt sie uns in stellvertretenden Bildern sehen. » also auch die überirdischen Gestalten und ihr Wirken. Wir können uns in das Bild, das uns Holzapfel in gewaltigen Umrissen und zartesten Farben entwirft, mit der Gewissheit versenken, dass manche seiner wesentlichen Merkmale der Wirklichkeit entsprechen. Die kommenden Geschlechter, die Heiligen und Gemeinschaften der Zukunft werden dieses Bild vertiefen und erweitern zu unabsehbarer Vollkommenheit, denn ihnen werden Erkenntnisse der Wissenschaft und Kräfte künstlerischer Gestaltung zu Gebote stehen, über die heute noch kein Mensch verfügt. So wird das Weltbild des Panidealismus nie veralten, weil es mit der Menschheit wächst, sich mit ihr entwickelt. Keine Kluft zwischen Wissen und

Glauben wird sich hier unheimlich, menschenverschlingend öffnen wie in den bisherigen Religionen. Wissenschaft und Religion sind im Panidealismus keine Gegensätze mehr, sondern innigste Freunde, jeder des andern unentbehrlicher Helfer.

Unermesslich ist die Stufenleiter der lebendigen Wesen dieser Erde. Welche Reihe vom Einzeller zum Säugetier, zum gewöhnlichen, zum heiligsten und schöpferischsten Menschen! Winziger als das Sandkorn im Vergleich zur Wüste steht unsere Erde zur Unendlichkeit von Raum und Zeit. Ist es nicht kindisch, zu glauben, die unvorstellbar gewaltigen Kräfte der Ewigkeit hätten nichts Vollkommeneres hervorgebracht als unser winziges Erdlein? Die Vernunft, die Erkenntnis des uns unmittelbar Zugänglichen und die Ergebnisse der Wissenschaft zwingen uns zur Ueberzeugung, dass der Weltenraum von einer unabsehbaren Stufenleiter beseelter Wesen bevölkert ist, die in jeder Beziehung unfassbar vollkommener sind als wir Menschen. Wir müssen uns vor der veralteten Vorstellung, dass Wesen nur unter irdischen Verhältnissen zu leben vermöchten, völlig befreien. Ebenso unhaltbar ist die Annahme, dass es keine Sinne und Sinnesorgane geben könne, die von denen wesentlich abweichen, welche uns auf der Erde bekannt sind.

Wenn wir uns diese Tatsachen und Ueberlegungen vergegenwärtigen, stehen wir dem neuen Himmelsbilde nicht mehr fremd gegenüber.

Inmitten der Himmelshöchsten, sie an Vollkommenheit unfassbar überragend, steht der Allerhöchste, *der Wunderbare* (so nennt ihn Holzapfel). Er ist nicht das All oder die Ewigkeit selbst, sondern ein geistig lebendiges Wesen, eine gesonderte Persönlichkeit von unermesslicher Eigenart. « Der Blick des Wunderbaren, sein Gehör und seine zahllosen Sinneskräfte dringen in unabsehbare Weiten, erfassen das Leben der Welt, erkennen den Geist der Höchsten und der Geringsten, gelangen in das Gemüt der Menschen, haben Macht, deren Innerstes zu wandeln und dem Wesen des Allererbarmers einzuverseelen. Wie Sternenheere sind diese Sinne, wie ganze Himmel, die sich im Weltozean spiegeln. » « Wie blickt er so milde und allererbarmend auf unser Weh, auf Augen voll Leid und Tränen, auf Arme und Hände, die zum Himmel erhoben um Hilfe und Erlösung flehen. »

Wie kann der Wunderbare dulden, dass das Leben auf Erden mit so viel Leid und Bosheit und Grausamkeit verbunden ist?

Die Welt ist nicht die Schöpfung des Wunderbaren. Sie war von Ewigkeit da und wird in Ewigkeit bleiben. Nicht er hat das Leid in die Welt gebracht. « Die Ewigkeit ist die gewaltigste Tragödie und unendliche Seligkeit in einem. » Der Alliebende ist aber auch nicht allmächtig im vollen Sinne des Wortes. Wenn er es wäre, könnte er doch nicht zuschauen, wie sich die Menschen zerfleischen! Er vermag das Leid der Welt nicht völlig aufzulösen. Aber seine Hilfe ist um uns und in uns. Sie gehört, wie Himmel, Sonne, Sterne und Erde, zu den ständigen Begleitern des Menschen. « Die grösste Gewalt der Läuterung und Heiligung wohnt den Gefühlen (des Wunderbaren) inne, die reiner sind als jede menschliche Regung, reiner als das Mondlicht im Tau. Unsichtbar und ohne dass wir es wissen, treffen sie unsere Seele. In Träume des Schlafes und des Tiefbewusstseins senken sie sich nieder, veredeln die Wünsche, vergeistigen das Streben. » « Vielleicht können uns die unerklärlich beseligenden Rhythmen und Harmonien der heiligen Musikschöpfer, die seelenwandelnden und erneuernden Farben und Lichter, die wenigen Verzückungsworte Seligkeitserfüllter oder Düfte, die wie von fernen Ewigkeiten kommen, eine dunkelste Ahnung vom Wesen dieses erlösenden Webens gewähren. »

« Was in einem grossen Menschen zur geistigen Entfaltung gelangt, verdankt das Beste und oft Unerkannteste seines Wesens der Schöpferkraft des Höchsten. Dies gilt in entsprechend kleinerem Ausmass auch für die Arbeit und das Schaffen *aller Menschen.* » Aber nicht alle vermögen die Geistesstrahlen des Wunderbaren gleich aufzunehmen. Stumpfe Seelen können von ihnen weniger berührt und gelenkt werden als vollkommenere. « Je höher die Anlagen und die Fähigkeiten eines Menschen, einer Gruppe, eines Menschengeschlechtes entwickelt sind, desto empfänglicher sind sie für die Strahlen des Höchsten, desto hilfreicher kann er ihnen seine heiligende Stütze zuwenden. »

Wie können wir die Natur lieben, wenn nicht der Wunderbare sie geschaffen hat? Wir können, wir müssen sie weiter lieben. Die zarte Blume, das feine Gräslein, der herrliche Baum und die Berge und tausend und aber tausend Wunder sind vom Himmelshöchsten und seiner Schar mitgestaltet worden, haben von ihnen das Herrlichste erhalten. Der Wunderbare ist der machtvollste Schöpfergeist.

Der moderne Mensch hat den Glauben an eine leibliche Auferstehung verloren und damit oft den Glauben an die *Unsterblichkeit* überhaupt. Holzapfel schenkt ihn uns neu in reiner Gestalt. Während unseres irdischen Lebens fliessen unsere Gefühle und Vorstellungen, bei unserm Tode die dauer- und entwicklungsfähigen Kräfte unserer Seele mit all der Erinnerung an Ichvergangenheiten in das Geistesmeer des Wunderbaren ein. Hier erwacht die Seele zu höherem Dasein. Sie darf schaffen, unermüdlich (vergleichbar einer wichtigen Zelle in einer vollkommenen Blume), mitschaffen am Erlösungswerk des Wunderbaren, in seinem heiligen Ringen um die Welt.

Noch bleibt uns eines zu bedenken. Nicht in jedem von uns wohnen die gleichen seelischen Kräfte. Die Seele des reinern, schöpferischern Menschen wird im Wunderbaren auch zu machtvollerem und beseligenderem Schaffen erwachen als die des stumpfen, rohen. Aber noch im

rohesten Menschen ruht Gutes und Unzerstörbares.

Das Weltbild, das uns Holzapfel geschenkt hat, ist frei von Widersprüchen, steht mit unserer Vernunft, mit unsern Erfahrungen, mit den Erkenntnissen der Wissenschaft in Einklang. Es ist entwicklungsfähig und kann deswegen nicht veralten. Es ist tief, zart, erhaben, gewaltig zugleich. Es ist eine unvergleichliche Hilfe in unserer täglichen Betätigung, der Trost in schweren Stunden, das strahlende Licht auf den dunklen Strecken unseres Lebensweges. Es ist ein Ansporn für uns zu rastloser Arbeit an unserer eigenen Seelenvervollkommnung, zu hingebender Arbeit an der Menschheitsentwicklung. Es weist unsern tiefsten religiösen Sehnsüchten Ziel und Erfüllung. Es ist der grösste Kräftespender unseres Lebens. — Ich spreche vom Weltbilde und meine die Wirklichkeit, die hinter ihm steht, die unfassbar vollkommener ist, als wir uns vorstellen können.

So ist nun der Kreis geschlossen. Er umspannt die Welt. Erneuerung auf allen Gebieten. Jetzt wissen wir, was Panideal, Allideal heisst. Nicht nur um ein sittliches oder erzieherisches oder wissenschaftliches oder künstlerisches oder religiöses Ideal handelt es sich hier. Es geht um dies alles und mehr noch zugleich. Das Allideal einer reinen Menschheitszukunft, reichster und harmonischer Menschheitsvervollkommnung strahlt über allen. Für jeden Menschen öffnen sich ungeahnte Möglichkeiten. Die heiligsten, schöpferischsten Kräfte sind entfesselt. Viele, viele erleben es, und beständig wächst ihre Zahl. Aber wir geben uns keinen Selbsttäuschungen hin. Der Weg ist lang. Geschlecht um Geschlecht muss bauen und schaffen. Mancher wird denken: « Es eilt also nicht so sehr. Wir haben noch Zeit. » — Nein, wir haben nicht Zeit, es gemütlich zu nehmen! Es eilt! Tausende, Millionen von Menschen können seelisch, körperlich elend zugrunde gehen. Dürfen wir da ruhig zuschauen?

Was wird aus der heutigen Jugend, aus ihren Kindern dereinst werden? Wie wird Europa, die Erde in zehn, zwanzig, in fünfzig Jahren aussehen? Welcher pflichtgetreue Vater, welche gütige Mutter denkt nicht oft mit Bangen daran? Holzapfel zeigt den Weg, der den einzelnen und die Menschheit aus den Finsternissen hinaufführt ins Licht.

Wir Erzieher sind in der Vergangenheit verwurzelt; aber unsere Arbeit dient immer der Zukunft. Gestehen wir ein, dass wir oft, zu oft, von der Hand in den Mund leben und halt- und stützelos schwanken, wenn wir ins Künftige greifen. Wenn wir vor uns selber und den kommenden Geschlechtern bestehen wollen, dürfen wir nicht achtlos an der einsamen Grösse Holzapfels vorübergehen. Irgendwie haben wir uns mit ihr auseinanderzusetzen. Nicht jedes Zeitalter gebiert eine Ausnahmeerscheinung solchen Ausmasses.

Bundessubvention für die Primarschule.

Geschichtlicher Rückblick.

Aus dem Referat von Schulinspektor *Bürki* in der Hauptversammlung der Schulsynode vom 6. Dezember 1930.

Die Schulsynode hat heute zum erstenmal über die Verteilung einer erhöhten Bundessubvention für die Primarschule zu verhandeln. Da dürfte es am Platze sein, dass wir zunächst wieder einmal zurückblicken auf den *Ursprung* dieser eidgenössischen Unterstützung des kantonalen Schulwesens.

Nach lebhaften Auseinandersetzungen in den eidgenössischen Räten ist im Jahre 1874 der Schulartikel als Art. 27 in die revidierte Bundesverfassung aufgenommen worden. Er lautet in seinen Hauptbestimmungen:

> « Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht, welcher ausschliesslich unter staatlicher Leitung stehen soll. Derselbe ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.
>
> « Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.
>
> « Gegen Kantone, welche diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, wird der Bund die nötigen Verfügungen treffen. »

Sofort nach der Annahme der Verfassung in der Volksabstimmung zeigte es sich, dass massgebende Führer in der eidgenössischen Schulpolitik vom Schulartikel eine Auswirkung erwarteten, die wir noch heute, nach bald 60 Jahren, als Illusion bezeichnen müssen.

Schon im Herbst 1874 richtete nämlich der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins an den Bundesrat das Gesuch um beförderliche Vorlage eines *eidgenössischen Schulgesetzentwurfes.* Dieser sollte ganz bestimmte Vorschriften enthalten über:

1. Das Minimum der Schuljahre, der jährlichen Schulwochen und wöchentlichen Schulstunden;
2. die obligatorische, bis ins Jünglingsalter sich erstreckende Fortbildungsschule;
3. das Maximum der Schülerzahl für eine Lehrkraft;
4. Beschaffung und Qualität der Lehrmittel;
5. die geeigneten Mittel, die schweizerische Jugend überall auch zu körperlicher Gesundheit, Kraft und Gewandtheit zu erziehen;
6. ein bestimmtes Mass der Anforderungen an die allgemeine Bildung und die Lehrbefähigung der Lehrer;
7. ein Minimum der Lehrerbesoldung;
8. die Art, wie der Bund teils überhaupt, teils speziell mit Bezug auf den Religionsunterricht die Kontrolle über das Schulwesen ausüben werde.

Stellen Sie sich einen Augenblick vor, welches *heute* das Schicksal einer solchen Vorlage wäre, wenn man sie dem Schweizervolk zur Entscheidung unterbreiten würde!

Die Eingabe des Schweizerischen Lehrervereins sprach auch von finanzieller Nachhilfe des Bundes.

Eine in Langenthal am 22. September 1874 abgehaltene Lehrerversammlung richtete ein ähnliches Begehren an den Bundesrat.

Bundesrat *Droz,* der Vorsteher des Departements des Innern, führte zunächst eine Erhebung über das Schulwesen der Kantone durch und legte dann mit dem bezüglichen Bericht im Jahre 1877 dem Bundesrat auch den Entwurf eines eidgenössischen Schulgesetzes vor, bemerkte jedoch dabei, dass er den Zeitpunkt für den Erlass eines solchen Gesetzes noch nicht für gekommen erachte.

Sein Bericht und der Entwurf gingen an die Kantonsregierungen zur Prüfung. Nur neun ganze und zwei halbe Kantone sprachen sich für ein eidgenössisches Schulgesetz aus.

Im Jahre 1879 übernahm Bundesrat *Schenk* das Departement des Innern. In der Frage der Bundesgesetzgebung über die Volksschule wollte er nichts überstürzen. Er trat dem Drängen von politischen Freunden entgegen. In einem vertraulichen Schreiben äusserte er sich 1880 folgendermassen:

« Wenn es sich darum handelt, Vorschriften aufzustellen, welche durchwegs vollziehbar sein sollen, und wir uns auf einem Gebiete bewegen, auf welchem zwangsweise Durchführung auf dem Wege direkter Intervention in die Administration nicht möglich ist, so sehen wir uns gerade hier darauf angewiesen, das Mögliche und allgemein Erreichbare zu ermitteln. Dazu gehört aber nicht nur eine ganz allgemeine Kenntnis der Verhältnisse, sondern eine wirkliche, auf sorgfältigem Studium beruhende, genaue Bekanntschaft mit denselben. Und dies ist nicht möglich ohne systematisch durchzuführende Erhebung. »

Aus solchen Erwägungen heraus legte Schenk noch im gleichen Jahr dem Bundesrat folgenden Entwurf zu einem Bundesbeschluss vor:

1. « Der Bundesrat wird beauftragt, unverzüglich durch das Departement des Innern die zur vollständigen Vollziehung des Art. 27 der Bundesverfassung und zum Erlasse bezüglicher Gesetzesvorlagen notwendigen Erhebungen über das Primarschulwesen der Kantone zu machen.
2. « Zur Erfüllung dieser Aufgabe wird dem Departement ein eigener Sekretär mit einer Besoldung bis auf Fr. 6000 beigegeben, dessen Obliegenheiten durch ein besonderes Regulativ des Bundesrates geordnet werden. »

Im Jahre 1882 wurde dieser Beschluss von den eidgenössischen Räten angenommen, vom Nationalrat mit 86 gegen 30 Stimmen, vom Ständerat mit 22 gegen 19 Stimmen.

Sofort wurde das Referendum ergriffen, und in kurzer Zeit waren 180 000 Unterschriften zusammengebracht. Es ging gegen die Einmischung des Bundes in das kantonale Schulwesen, gegen den *Schulvogt,* wie der in Aussicht genommene Sekretär genannt wurde.

Am 26. November 1882 hat das Schweizervolk nach einem äusserst erbitterten Abstimmungskampf den Schulvogt mit 318 000 gegen 172 000 Stimmen verworfen. Bern zählte 45 000 Nein und 31 000 Ja.

Darf ich hier eine persönliche Erinnerung anbringen? Ich habe als Schulbube jene aufgeregte Zeit miterlebt. Am Tage nach der Abstimmung — wir kannten den Ausgang noch nicht — schickte mich gegen Abend mein Lehrer auf die etwas weit entfernte Post, die Zeitung zu holen. Es war der « Basel-Landschäftler ». Der Lehrer war nämlich selber ein Landschäftler. Auf dem Rückwege las ich die ganze lange Abstimmungsbetrachtung und studierte die Resultate der einzelnen Kantone. Dadurch verspätete ich mich und wurde dann vom ungeduldig wartenden Lehrer unwirsch angefahren: « Du bisch e verdammte Zaaggi! » Ich durfte aber dann doch am selben Abend in der Lehrersfamilie die Niederlage des Schulvogts mitfeiern helfen.

Das Ergebnis der Abstimmung zeigte mit aller Deutlichkeit, dass die Kantone auf dem Gebiete der Volksschule sich die Gesetze selber geben wollen.

Bald nachher konnte sich Schenk davon überzeugen, dass die Pädagogen vom Fach, wie er sagte, zu grossen Konzessionen an die kantonale Souveränität geneigt wären. Aber es war zu spät.

Ungefähr von 1888 an wurde dann in Lehrerversammlungen *die einfache finanzielle Unterstützung der Primarschule durch den Bund,* ohne Einmischung in die kantonale Gesetzgebung, besprochen. 1892 wurde eine in diesem Sinne dem Nationalrat von Curti eingereichte Motion mit 81 gegen 35 Stimmen angenommen.

Im Jahre 1893 fand Bundesrat Schenk die annehmbare Formel und publizierte sein neues Projekt, das in der Hauptsache heute noch als Bundesgesetz seine Geltung hat, abgesehen von den veränderten Zahlen.

1894 referierte er darüber am schweizerischen Lehrertag in Zürich.

1895, am 5. Juli, wurde die Vorlage vom Bundesrat angenommen und Schenk beauftragt, die Botschaft an die eidgenössischen Räte abzufassen. Da ereilte ihn drei Tage später unten bei der Nydeckbrücke auf dem Wege ins Bundeshaus ein Unfall. Er wollte einem armen Manne, der ihm dort jeweilen passte, die gewohnte Gabe überreichen, als er von einem Fuhrwerk überfahren wurde. Am 20. Juli ist er gestorben. Der beste Hüter der neuen Schulvorlage fehlte von da an.

Bald trat das Projekt der eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherung in den Vordergrund, und die Weiterbehandlung der Schulvorlage wurde verzögert. Der Protest des schweizerischen Lehrervereins war vergeblich. Im Jahre 1897 regte Sekundarlehrer *Grünig* in Bern eine Initiative an, und im Berner Schulblatt, dessen Redaktor er war, stund fast ein Jahr lang an der Spitze gross gedruckt: « *Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Tatsache geworden ist.* »

Der Schweizerische Lehrerverein lehnte zwar die Anhandnahme der Initiative ab; aber sie tat als Drohung ihre gute Wirkung, indem sie die Erziehungsdirektoren-Konferenz auf den Plan rief. Auf deren Betreiben stellten im gleichen Jahr, 1897, die Herren Gobat im Nationalrat und Munzinger im Ständerat eine Motion, der Bundesrat sei einzuladen, die Vorlage betreffend Unterstützung der Volksschule durch den Bund ungesäumt den eidgenössischen Räten zu unterbreiten.

Es ging aber auch diesmal nicht ungesäumt und beförderlich. Die Vorlage gelangte erst 1901 an die Räte. Sie stiess auf neue Schwierigkeiten. Die Minderheit der nationalrätlichen Kommission traute der Zusage nicht, dass die Kontrolle des Bundes nur eine finanzielle sein werde, und erklärte, nur unter der Bedingung zustimmen zu können, dass Art. 27 der Bundesverfassung durch den Zusatz ergänzt werde, den Kantonen bleibe ihre Autonomie im Primarschulwesen gewahrt.

Um die Subvention zu retten, wurde dem Verlangen entsprochen und vorgängig der Beratung des Subventionierungsgesetzes dem Volke folgender Art. 27bis zur Abstimmung unterbreitet:

« Den Kantonen werden zur Unterstützung in der Erfüllung der ihnen auf dem Gebiete des Primarunterrichts obliegenden Pflichten Beiträge geleistet.

« Das Nähere bestimmt das Gesetz.

« Die Organisation, Leitung und Beaufsichtigung des Primarschulwesens bleibt Sache der Kantone, vorbehalten die Bestimmungen des Art. 27. »

Am 23. Oktober 1902 wurde diese Ergänzung mit 260 000 gegen 80 000 Stimmen angenommen. Einzig

Appenzell I.-Rh. hatte eine verwerfende Mehrheit. Erst jetzt war der Weg ganz frei.

1903 folgte das Subventionsgesetz, und von da an fingen endlich die Bundesgelder an zu fliessen.

Wir wollen heute dankbar der Männer gedenken, die in unablässigem Bemühen der Schule diese Hilfe erkämpft haben.

Sie hat von Anfang an überaus wohltätig gewirkt. Der Lehrerschaft des Kantons Bern brachte sie die Gründung der Lehrerversicherungskasse. Was das bedeutete, kann allerdings die jüngere Lehrerschaft heute nicht mehr ermessen. Belasteten Gemeinden werden seither grössere Aufwendungen für die Schule durch Zuschüsse aus der Bundessubvention wesentlich erleichtert. Die Versorgung der dürftigen Schüler mit Nahrung und Kleidung konnte ausgebaut werden. Dem Staat brachte die Subvention bei grossen neuen Auslagen für die Schule eine nicht unwesentliche Entlastung. Mit der Zunahme der Bevölkerung vermehrte sich jeweilen der Anteil des Kts. Bern nach den Volkszählungen um Fr. 20 000—30 000, und dadurch und auch wegen veränderter Verhältnisse und Bedürfnisse wurde jeweilen eine neue Verteilung nötig.

Schon 1907 reichten Ständerat Schulthess, der heutige Bundesrat, und Nationalrat Fritschi eine Motion ein, welche die *Erhöhung* der Bundessubvention für die Primarschule anregte.

1912 machte die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren einen Vorstoss. Diese Bestrebungen hatten damals keinen Erfolg, und warum während der Kriegs- und Nachkriegszeit in dieser Hinsicht unternommene Schritte auch ergebnislos waren, brauche ich Ihnen nicht des nähern auseinanderzusetzen.

Es ist das Verdienst namentlich der kantonalen Erziehungsdirektoren und des Schweizerischen Lehrervereins, unterstützt besonders von den Nationalräten Graf und Hardmeier, dafür gesorgt zu haben, dass die Angelegenheit beständig im Fluss blieb und die Erledigung nicht länger verzögert wurde.

Das ist in kurzen Zügen die Geschichte der Bundessubvention für die Primarschule bis auf den heutigen Tag.

Volkszählung und Rechenunterricht.

Täglich bringen nun die Zeitungen einzelne Ergebnisse zur Volkszählung des Jahres 1930 und Vergleichszahlen von 1920. Die Kinder erinnern sich noch an die Zählung, noch ist sie ihnen ein Erlebnis. Nach einem Jahr wird sie ihnen aber so gut wie nichts mehr bedeuten. Das Kind lebt der Gegenwart. Das Gegenwärtige ist's, das den Unterricht, zumal den des Rechnens, lebensnah und interessant macht. Eine an sich interessante Materialiensammlung zur Volkszählung, die erst nächstes Jahr herauskäme, hätte für den Schüler bei weitem nicht den Wert und die Bedeutung wie eine von ihm jetzt angelegte Sammlung. Es wäre unendlich schade, wenn die gegenwärtig erscheinenden Angaben zur Volkszählung nicht für den Unterricht fruchtbar gemacht würden. Sie bieten eine Gelegenheit zu wertvollster Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, und zwar in irgend einer Form für fast alle Stufen. Alle Hochachtung vor Stoffzuteilungs- und Spezialplänen; aber wo sie die Heranziehung des Aktuellen unmöglich machen, sind sie fast so schlimm wie ein planloser Gegenwartsunterricht. So soll der Schüler des 4. Schuljahres über das Nachbardorf hinausschauen dürfen, der Fünftklässler über den Kanton Bern und der Schüler des 6. Schuljahres über die diesem Schuljahr zugewiesenen Kantone hinaus.

Die Volkszählung ist aktuell. Wer sich ein bisschen Mühe gibt, findet die schönsten und inhaltlich wertvollsten Uebungsstoffe, aber in ebenso hohem Masse Stoffe zur Pflege der Denktätigkeit und der Erkenntniskräfte überhaupt. Die Kinder sammeln aus den Zeitungen Angaben und machen Vorschläge zu ihrer Verarbeitung. Sie wählen aus und ordnen im Sinne des aufgestellten Arbeitsplanes; sie vergleichen und stellen zusammen, wo die Bevölkerung zugenommen und wo sie abgenommen hat und suchen dieses und anderes graphisch darzustellen; sie vergleichen und suchen nach den Ursachen der Veränderung; sie fragen vielleicht, wie es früher, also vor den Jahren 1930 und 1920, gewesen sei. Sie rechnen aus, wie viele Kinder durchschnittlich auf eine Familie kommen, bestimmen den Anspruch des Kantons auf die Bundessubvention für die Primarschule, die Zuteilung von Ratsmandaten u. a. Da gibt es zu addieren, zu subtrahieren, zu dividieren, bei den Proben zu multiplizieren, und dies alles mit Zahlen, die für das Kind einen Inhalt haben. *A. W.*

Zur Schulfunkdiskussion.

(Wegen Raummangel verspätet.)

Es muss nun doch auch von seiten der Lehrerschaft eine kleine Kundgebung *gegen* den Schulfunk erfolgen. Ich weiss nicht, wie weit die Ausführungen von Pfarrer Eymann durch anthroposophische Gedankengänge bestimmt sind; ich persönlich komme durch ganz einfache Ueberlegungen und bestimmte Erfahrungen dazu, den Schulfunk und den Rundfunk überhaupt als ernsthaftes Bildungsmittel abzulehnen. Ja, es scheint mir, dass auch nur ein gewisses gesundes Empfinden zu dieser Einstellung führen muss. Wenn es sich einmal in dieser Angelegenheit um definitive Entschlüsse handeln sollte, bin ich gerne bereit, meine Anschauung näher auszuführen und zu begründen. Die gegenwärtige Diskussion ist etwas auf Abwege geraten. Empfindungen und Gefühle von Kranken, Gebrechlichen und Greisen beweisen nichts für den Wert des Rundfunks und besonders auch nicht des Schulfunks. Ebenso halte ich den Hinweis auf die Verbreitung des Schulfunks in Deutschland für verfehlt, da dort gegenwärtig ein schlimmer Bildungsmaterialismus herrscht. (Und in England? Red.) *Otto Maurer*, Zollikofen.

Ein neues Arbeitsgebiet für unsere Schulbuben.

Der Winter ist mit seiner ganzen Heftigkeit bei uns eingekehrt. Eine « dünne », kalte Bise streicht durch die kahlen Stämme der Wälder, über die öden, hartgefrorenen Felder und pfeift unheimlich um die Ecken unserer Häuser. Unsere gefiederten Sänger leiden Not und erliegen der kalten Nacht, wenn sie nicht vorher genügende Sättigung gefunden haben durch Gaben, von freundlicher Menschenhand gereicht. Die intensive Land- und Waldwirtschaft der Gegenwart in Verbindung mit andern Unzukömmlichkeiten hat unsere Vögel leider bereits stark dezimiert. Die nächste Folge davon ist die gefahrvolle Vermehrung tierischer Schädlinge, die namentlich unsern Obstbau zu gefährden drohen. Die Baumzüchter suchen dem Ungeziefer durch giftige Spritzmittel beizukommen und wollen damit « den Teufel mit dem Belzebub » austreiben, indem dabei den Vergiftungsgefahren für Mensch und Tier zu wenig Beachtung geschenkt wird; denken wir dabei nur an Bienen und Vögel! Es ist medizinisch nachgewiesen, dass Arsen, einmal in den Körper eingeführt, nicht

ausgeschieden wird, sich also dort ansammelt und gelegentlich bei Erkrankungen mit Heftigkeit zur Auswirkung kommt. Mit Bleiverbindungen (Bleiarseniat) ist man aus gleichen Gründen bereits abgefahren. Warum waren diese giftigen Spritzmittel früher nicht nötig? Aus dem einfachen Grunde, weil wir damals vielmehr insektenfressende Vögel hatten, die Natur sich also selbst zu helfen wusste. An Stelle der begonnenen Vergiftungen wollen wir lieber wieder zur Natur zurückkehren und die Vögel mehr hegen und pflegen.

Auf dem Gebiete des Vogelschutzes kann uns ganz besonders auch die Schule helfen. Im Jahrgang 1873 der « Bernischen Blätter für Landwirtschaft » machte Lehrer Anderegg in Wanzwil den Vorschlag, es möchte unter der Leitung der Lehrer in jeder Schule ein Verein für Vogelschutz gegründet werden, und mit Unterstützung des ökonomisch-gemeinnützigen Vereins hat Anderegg dies in Wanzwil durchgeführt. Was damals in dieser Sache geleistet wurde, das sollte heute mit den Knaben der drei letzten Schuljahre auch möglich sein, aber nicht nur vereinzelt, sondern allgemein. Die Herren Lehrer sind ja durchwegs Freunde der Natur und werden gerne mithelfen. Unterrichtsdirektion, Gemeinden und gemeinnützige Vereine müssten Schulen, welche den Vogelschutz in dieser Weise organisiert haben, besonders mit Veranschaulichungsmitteln unterstützen. Vielfache Belehrungen und Bekanntmachung auch mit seltener vorkommenden Vögeln ist erste Bedingung zu einem wirksamen Vogelschutze; nur gelegentliche Vorträge genügen nicht, zahlreiche kleinere Exkursionen — nennen wir sie meinetwegen auch Turnfahrten — mit beschränkter Teilnehmerzahl, aber ausgerüstet mit Feldstecher, wobei die Vögel in ihrem Leben und Treiben beobachtet werden können, sind selbstverständlich unerlässlich. Von Sammlungen gestopfter Vögel möchte ich lieber absehen, um damit nicht Veranlassung zu geben, in jedem Privathause ein Museum anzulegen ; denn dadurch müsste der Eifer, seltene Vögel und andere Tiere zu schiessen und stopfen zu lassen, neuerdings angeregt werden zum Schaden der guten Sache und solch vergilbte und verstaubte Geschöpfchen zeigen und sagen uns ja doch nur: Es war einmal! Schöne, lebenswahre Lichtbilder, wie sie Herr Hess selig vorführte, können Sammlungen sehr wohl ersetzen. Mit diesen Knabenvereinen wäre es unter Anleitung der Lehrer möglich, im Felde Niststellen von Bodenbrütern sichtbar zu bezeichnen, damit solche Plätzchen bei den Arbeiten, so beim Mähen, besonders geschont würden; es wäre möglich, Nistkästen in grosser Zahl selbst anzufertigen und zu placieren, ganz besonders auch im Walde; es wäre möglich, Räuber erfolgreich zu bekämpfen, im Winter die Futterstellen des Waldes zu besorgen und im Frühling die Nistkästen vor dem neuen Bezug durch die Vögel zu reinigen. Mit den aus der Schule entlassenen Jünglingen bekämen wir im ganzen Lande einen Stab von erfahrenen Vogelschützlern, und die schöne Idee des Vogelschutzes würde in jede Familie hineingetragen zu Nutz und Frommen der guten Sache.

Die Oberschule Iffwil unter Lehrer Friedrich hat bereits den Anfang gemacht, wer folgt nach! Gründung von Schul-Vogelschutzvereinen, gemachte Erfahrungen und neue Anregungen sollten unbedingt im Berner Schulblatt bekanntgegeben werden, sind aber auch den ja bald überall bestehenden gemeinnützigen Vereinen zu melden zuhanden der ökonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern.

Röthlisberger, alt Lehrer, Iffwil.

Bemerkungen zum 26. Jahresbericht der Bern. Lehrerversicherungskasse.

Nach gründlicher Prüfung des Jahresberichtes für das Jahr 1929 ist es wünschenswert, nachträglich noch einige nähere Aufschlüsse von der Kassenleitung zu verlangen.

1. Seite 14. Es fällt auf, wie in diesem Jahresberichte die statistischen Angaben des Jahres 1929 sehr lückenhaft angeführt sind. Als Ergänzung könnte eine einfache Jahresstatistik im Berner Schulblatt erscheinen. Diese dürfte unter anderem enthalten die nominellen Pensionsansprüche für die Gruppen der Neupensionierten, nämlich für 22 Lehrer, 15 Lehrerinnen, 21 Witwen und 11 Waisen und Angehörige. Ebenso sollten die erloschenen Pensionen pro 1929 wie in allen früheren Jahresberichten auch diesmal publiziert werden, und zwar gesondert für jede Gruppe. Wie im Berichte von 1928 dürften auch die technischen Barwerte dieser Zu- und Abgänge erwähnt werden.

2. Auf Seite 15 des Jahresberichtes ist eine Statistik der Periode 1920—1929 publiziert. Eine Nachprüfung ergibt, dass die Anzahl der Pensionierten in den Jahren 1920—1929 mit den Publikationen in den Jahresberichten und im Gutachten nicht übereinstimmt.

Pensionierungen der Lehrer 1920—1929:

1920—1926 laut Gutachten und Jahresberichten	158	Fälle
1927 laut Jahresbericht	16	»
1928 laut Jahresbericht	16	»
1929 laut Jahresbericht Seite 14 . . .	22	»
Total von 1920—1929	212	Fälle

In der Statistik Seite 15 werden nur 209 pensionierte Lehrer angegeben. Für die technische Berechnung der Belastung bedingen 3 Fälle eine Differenz von mehr als Fr. 100 000. Auch bei der Lehrerinnengruppe besteht eine Differenz in den Angaben. Die Kassenleitung wird ersucht, diese Differenzen in den statistischen Angaben aufzuklären.

3. Auf Seite 14 wird erwähnt, dass für die 220 sparversicherten Lehrerinnen ein Kapital von Fr. 1 422 483 aus dem Fonds der Kasse in die Sparversicherungen überschrieben wurde. Es wurde unterlassen beizufügen, dass die Kasse von den nach dem Prämiendeckungsverfahren für die Versicherung *dieser* Mitglieder einbezahlten Staatsbeiträgen und Zinsen über Fr. 500 000 zurückbehalten hat.

4. *Bemerkungen zur technischen Bilanz von 1929.*

a. Beim Fonds von Fr. 21 137 000 fehlen die gestundeten Beiträge als Aktivposten. Diese gehören unbedingt zu den Aktiven, auch die Experten rechneten sie im Gutachten dazu.

b. Der Barwert der laufenden Renten wird mit Fr. 14 080 927 angegeben. Auf Ende 1927 betrug dieser Barwert laut zweitem Nachtrag zum Gutachten Fr. 13 478 308, und laut Jahresbericht 1928 betrug die *Zunahme* dieses Barwertes, resultierend aus den neuen Pensionen Fr. 1 452 139 und den Abgängen Fr. 604 141 = Fr. 847 998. Die Direktion führt anschliessend an diesen Posten aus: « Von dieser Seite *erwächst also für das Geschäftsjahr eine Mehrbelastung von Fr. 847 998.* » — Alle Mitglieder der Kasse müssen aus dieser Darstellung folgenden Schluss ziehen:

Barwert der laufenden Pensionen auf Ende 1927	Fr.	13 478 308
Mehrbelastung pro 1928	»	847 998
Mehrbelastung pro 1929 (Zuwachs — Abgang)	»	800 000
Gesamtbelastung bis Ende 1929	Fr.	15 126 306

In der Bilanz sind aber nur Fr. 14 080 927 aufgeführt. Es wird nun die Aktiven und Pensionierten interessieren, zu vernehmen, warum dieser Passivposten auf Ende 1929 nur 14 Millionen beträgt und warum die jährliche Mehrbelastung nicht Fr. 800 000, sondern nur zirka Fr. 300 000 beträgt. Die letzte Annahme wird, entgegen der Darstellung im Jahresbericht von 1928, als ziemlich richtig erachtet.

c. Es muss noch eine spezielle Angabe gemacht werden, in welchem Posten die Barwerte der anwartschaftlichen Witwenpensionen der bereits pensionierten Lehrer inbegriffen sind und wie hoch dieser Posten berechnet ist.

d. Bei der technischen Bilanz von 1929, Seite 27, fehlt ein Vergleich und eine Angabe darüber, ob die verwendeten Rechnungsgrundlagen mit den wirklichen Kassenereignissen von 1929 oder der laufenden Bilanzperiode seit 1924 übereinstimmen. Erst nach dem Grade der Uebereinstimmung von Annahme und Wirklichkeit kann der Wert einer technischen Bilanz beurteilt werden. Die Kassenleitung wird deshalb ersucht, im Schulblatt noch ergänzende Mitteilungen zu machen. *Fr. Baumgartner,* Bärau.

Verschiedenes.

« **Heim** » **Neukirch a. d. Thur.** *Arbeitsprogramm für den Sommer 1931.*

Halbjahrskurse für Mädchen von 17 Jahren an. Neben der praktischen Arbeit im einfachen Haushalt, in Kinderstube und Garten, Besinnung über: Haushaltungsfragen, das Heim in Vergangenheit und Gegenwart — Gartenbau — Gesundheits- und Ernährungsfragen — Buchführung, wirtschaftliche Fragen — Kinderpflege und Erziehungsfragen, Leben und Werk bedeutender Frauen und Männer — Bürgerkunde — Fragen des religiösen Lebens — Singen, Turnen, Spiel. Beginn Mitte April. Kursgeld Fr. 540.—. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben. Wer das Kursgeld nicht aufbringen kann, dem können wir helfen mit kleineren oder grösseren Beiträgen aus der Stipendienkasse.

Ferienwochen unter Leitung von Fritz Wartenweiler. 19.—25. Juli: Gandhi; 2.—8. August: Was sagen Eltern, Lehrer und Erzieher aller Art zu der Kritik an der Schule? 11.—17. Oktober: Wie lernen wir denken?

Kurse für einfaches Mädchen- und Frauenturnen für Frauen und Töchter, welche mithelfen wollen, unserer weiblichen Jugend ein gesundes Turnen und Spielen zu bringen. Dauer vier Wochen. 1.—28. April und 12. Juli bis 8. August. Kursgeld Fr. 20.—. Kost und Unterkunft Fr. 100.—. Man verlange das Kursprogramm.

Ferienwochen für junge Arbeiterinnen, Juni und September. Diese sind neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet.

Während des ganzen Sommers können eine kleine Anzahl junger Mädchen oder Mütter, auch mit Kindern, als Feriengäste aufgenommen werden. Kost und Unterkunft Fr. 4—5 für Erwachsene, Fr. 2—2.50 für Kinder.

Auskunft erteilt gerne Frl. *D. Blumer,* « Heim », Neukirch a. d. Thur.

Briefe. *Eine Plauderei von Ursula.* Lehrer und Lehrerinnen bekommen viele Briefe. Und von Briefen will ich plaudern, aber nicht von Briefen, die die Lehrer bekommen, sondern von solchen, die die Kinder schreiben, von Kinderbriefen! Es ist ja Weihnacht gewesen, und da wollen wir die lieben Eltern mit einem Brieflein erfreuen. Aufgesetzt haben wir es schon, und nun hat die Lehrerin so nette Briefbogen ausgeteilt, mit roten Linien, gerade so wie auf der Tafel, und oben ist noch ein leeres Plätzchen, da darf man dann etwas drauf zeichnen! Und ganz zuletzt tut man den Brief falten und mit einem roten Herzlein zusammenkleben. Und für die Adresse ist sogar auch noch Platz! Die Lehrerin hat noch gelbe Briefböglein, aber die sind für die Viertklässler, weil man darauf mit der kleinen Redis schreiben muss, nicht mit unserer ¾. Und sogar blaue und grüne hat sie auch noch, aber die sind für die grossen Schüler, oder sogar für die grossen Leute. — Und nun schreiben wir unsere Briefe. Niemand darf es wissen. Das ist jetzt unser Geheimnis, das sich erst später offenbaren wird! Die herzigen Meislein, die an unserm Speckklumpen picken und zum Fenster herein blinzeln, die werden's doch nicht ausplaudern! Oder sind das etwa verkleidete Englein? Kaum! Englein täten doch nicht Speck essen. — Wie still ist es heute in unserer Schulstube! Auf leisen Sohlen gehe ich umher, reich und beglückt; denn ich bin die Vertraute von 47 Kinderherzen, die am Werk sind, Freude zu bereiten, und eine Woge von Freude erhebt auch mein Herz! — Fritzli hat ein grosses Bett gezeichnet, darin er selber selig schläft, unter einem energisch rot und blau gewürfelten, berghohen Deckbett. Bei der Lampe sitzt « Das fleissige Mütterlein, Strümpfe strickend für das Kind ». Aber warum hat er den auf Scheitelhöhe aufgesteckten Zopf mit Federn geschmückt? Fritzlis Mutter ist doch keine Indianerin. Aha, das sind doch die Haarnadeln! Fritzli dankt der Mutter für die Kleider und dem Vater, weil er am Sonntag daheim bleibt und das Nünispiel machen hilft. — Heiri schreibt: Liebe Eltern! Einmal ist das Bschüttloch offen gewesen und ich bin hineingefallen und es hat fest gespritzt und ich habe gebrüllt. Da hat ihr mich herausgetzogen und das Muti hat mich ins Bett gedan und ich danke euch vieldausendmal sonst wäre ich gestorben. Ich will euch Freude machen, ich will schnell kommen, wenn ihr mir ruft. — Trudi hat den Stall von Bethlehem gezeichnet: Neben der Krippe kniet eine himmelblaue Maria, während Josef müde auf dem Rücken liegt, von einem Eselein verständnisinnig betrachtet. Darunter in Steinschrift: Alle Jahre wieder... Ich will nur hoffen, dass Trudis Eltern diesen Text nicht als eine Anspielung empfinden, da sie alle Jahre wieder ein Kindlein bekommen, und einmal waren es sogar zwei. Liebe Eltern, ihr habt immer für mich gesorgt, dass ich gross und fett geworden bin. Und einmal als ich Zbern war und Blindarm hatte, da seid ihr vilemale zu mir gekommen. Ich danke euch für das und auch für den Bulover, wo ich bekommen habe. — Züselis Brief ist mit einem wundervollen Christbaum geschmückt, breitästig ist er, und in reicher Fülle hängt Tannengrün herunter. Züseli ist das einzige Kind, das kein Mütterlein mehr hat. Es schreibt: Lieber Vater! Du bist ein guter! Du hast mir schon bei vielem geholfen, wo ich unglücklich gewesen bin. Einmal bin ich fast gar unter ein Auto gekommen, da hast du mich noch gerade beschützt. Ja, ja du bist einen guten! Wenn ich gross bin, will ich Dir auch schöne Geschenke schicken, wo etwa einen Hut darinnen ist. Und wenn ich frei habe, komme ich zu dir. Ich bleibe einfach immer dein liebes Züseli. —

Unsere Briefe sind fertig. Nicht alle wunderschön, aber alle brauchbar, kein einziger ist verunglückt, dank der leicht zu führenden Redisfeder, dank der klar aufgebauten, leicht lehr- und lernbaren Hulligerschrift. Fehler sind auch darin. Das Gesetz macht Sünder. Aber die liebenden Elternaugen werden sich auch an den Fehlern weiden, vielleicht gerade an diesen. Wenn ich das rote Seidenbändchen löse, mit dem unsere primitiven und doch so wertvollen Kunstwerklein jetzt einträchtiglich umschlungen sind, dann kehrt mir Weihnachten zurück!

Die genannten Vordrucke eignen sich nicht nur für Kinderbriefe, es lassen sich prächtige Freundschafts-, Liebes-, Götti-, Gotten- etc. Briefe darauf schreiben. Herausgegeben wurden sie von der W. S. S., Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. Er-

hältlich sind sie bei unserer Verkaufsstelle: Herr Walter Reif, Techniker, Nieder-Gerlafingen. 50 Stück zu Fr. 2. 50.

Zur Berufswahl. In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben namhafte Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher gewiss ein um so grösseres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine « Wegleitung » für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese « Flugschrift », betitelt « Die Wahl eines gewerblichen Berufes », bildet das 1. Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden « Schweizer. Gewerbebibliothek ». Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine 8. Auflage und eine 6. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Rp. (in Partien von 10 Exemplaren zu 15 Rp.).

Die Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Lehrergesangverein Bern und Berner Männerchor. Diese beiden grossen Chöre treten am 24. und 25. Januar im grossen Kasinosaale in Bern mit bedeutungsvollen Konzerten vor das Publikum. Bedeutungsvoll sind diese Konzerte aus drei Gründen. Einmal stehen auf dem Programm gewichtige Werke, die zum grossen Teil in Bern noch nie gehört wurden. Dann werden die Konzertbesucher das Vergnügen haben, die grossen Komponisten Dr. Volkmar Andreæ und Dr. Othmar Schœck am Dirigentenpult zu sehen und ihre Werke also aus erster Hand zu bekommen, und zum dritten werden zwei Hauptnummern des Programms, « Wanderers Sturmlied » von Richard Strauss und « Dithyrambe » von Othmar Schœck mit Orchester- und bei der « Dithyrambe » auch Orgelbegleitung, von den vereinigten Chören gesungen, wobei ein Konzertapparat von 450 Mitwirkenden in Bewegung gesetzt wird. Das « Sturmlied » (Leitung O. Kreis) ist ein sehr sangbares Werk, das dem Konzertbesucher auch beim ersten Hören leicht eingehen wird. Es ist rhythmisch sehr bewegt, aber die Melodie fliesst in schön geschwungener Linie wie die Höhen des Mittellandes. Die « Dithyrambe » (Leitung A. Oetiker) erinnert schon eher an das Hochgebirge mit schimmernden Hochgipfeln und Steilabstürzen. Es ist ein gewaltiges Werk, in dem neben dem wühlenden Schmerz ein wahrhaft « dithyrambischer » Jubel in den kühnsten Harmonien sich austobt. Zwischen diesen Ecknummern stehen « Das Posthorn », ein mit dem Schubert-Preis ausgezeichnetes Werk für Baritonsolo, Männerchor, Streichorchester und vier Hörner von Alb. Mœschinger, einem Berner Komponisten, « Notturno und Scherzo » für Orchester, « Höheres Leben » für Männerchor und Blasorchester, beide Werke von V. Andreæ, und schliesslich « Der Einsiedler » von Max Reger, ein Werk für gemischten Chor, Baritonsolo und Orchester. Max Reger hat den « Einsiedler » selber als sein bestes Werk bezeichnet; das will etwas heissen. Es ist ein äusserst zartes, tief innerliches Werk, bei dessen Wiedergabe sich die Stimmen kaum über das mf erheben dürfen. In der *Matinée* steht als einziges Werk die « Elegie » von Schœck. Die « Elegie » ist eine Liederfolge nach Gedichten von Eichendorff und Lenau. Schœck leitet die Aufführung selber. Als Solist sowohl für die Matinée als auch für die Hauptkonzerte konnte *Felix Löffel* gewonnen werden. Das ist wichtig; denn kaum einer vermag die « Elegie » so auszuschöpfen wie Löffel. Von der « Elegie » viel Worte zu machen, erübrigt sich; sie ist ein Werk von Ewigkeitswert; sie hat den Ruhm Schœcks in alle Welt getragen und endgültig begründet.

Die Konzerte verdienen Beachtung; sie werden sie auch finden. Man wird gut tun, sich zum voraus bei Müller & Schade, Spitalgasse 20, Bern, Plätze zu sichern.

G. Th.

Die Schweizerschule für die Schweizermilch. Zu Beginn des neuen Jahres hat der Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen für den *Unterricht* im Verlag Francke, Bern, eine wertvolle Schrift zur Hebung der Wertschätzung der Milch herausgegeben. Der Verfasser, Sekundarlehrer *Fritz Schuler* in Wattenwil (Bern), hat alle die Milch betreffenden Tatsachen und die Milchversuche, die sich in der Schule verwerten lassen, in kurzen, leicht fasslichen Abschnitten zusammengestellt. Mancher Lehrer und Erzieher wird so in die Möglichkeit versetzt, eine *Milchwoche* in der Schule durchzuführen, indem er in allen Fächern, wo dies möglich ist, über die Milch und die Milchverwertung unterrichtet. Wenn die Milchverwertungsgenossenschaften gleichzeitig die ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Verfügung stellen würden, um den Kindern Milchzulagen geben zu lassen, wie dies in England geschieht, so würde sicher die Wirkung des Unterrichts doppelt und dreifach sein. Vielleicht findet auch einmal das Vorgehen des tschechoslowakischen Präsidenten Masaryk Nachahmung, der vor kurzem einen grossen Betrag zur Verfügung gestellt hat, um 20 000 Kindern während mehrerer Monate Gratismilch zu spenden.

Svalul.

A propos de „La Psychanalyse à l'Ecole", de Hans Zulliger.

C'est une figure bien attachante que celle de M. Hans Zulliger, instituteur à Ittigen près de Berne. Par ses poèmes en dialecte bernois, il s'est créé une réputation enviable en pays alémanique; et son nom a dépassé les limites étroites de notre pays quand l'internationale pédagogique a reconnu en lui le premier pédagogue qui ait réussi à appliquer d'une façon nette et heureuse les principes freudiens d'analyse à l'école primaire. Le fruit d'un grand nombre de ses expériences est consigné dans l'ouvrage « *Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschule* » (à Berne chez Huber), dont la traduction française vient de paraître chez Flammarion, dans la collection « Education » sous le titre de « *La Psychanalyse à l'Ecole* ». Sans doute, le traducteur, M. J. P. semble ignorer certaines particularités de chez nous; il a considéré le mot *Götti* comme un nom propre au lieu de le traduire par *parrain;* il traduit par « Le maître ne sait pas comprendre les enfants » le titre du livre « Le pédagogue n'aime pas les enfants ». Mais ce sont là des détails minuscules. Dans son ensemble, la traduction donne de l'original une idée exacte et assez imagée pour que le lecteur se rende compte des qualités de l'ouvrage allemand:

Après un bref exposé des principes directeurs de la psychanalyse scolaire, M. Zulliger y montre par quelques exemples pratiques sa façon de pénétrer le caractère de ses élèves. Quelques études générales précèdent les cas spéciaux. L'auteur indique de quelle façon les élèves réagissent sur les châtiments corporels, expose

sa conception de la discipline en stigmatisant le système périmé de la classe au garde à vous, puis groupe sous le titre *Les Fumeurs* un certain nombre de réflexions et d'exemples ayant trait à cette catégorie d'élèves.

Passant alors aux cas particuliers, M. Zulliger expose toute une série de guérisons ou d'améliorations dues à l'application de l'analyse psychique. Il s'agit parfois de simples éclaircissements donnés aux élèves, d'explications psychologiques de petits faits quotidiens; mais souvent nous avons affaire à des défauts apparents, moraux ou physiques, dont le maître arrive à débarrasser ses protégés. Donnons au hasard une liste de ces guérisons: toux opiniâtre, diarrhée nerveuse, angoisse, obsession, écriture nerveuse, onanisme, cruauté. Il y en a qui sont assez convaincantes pour persuader les plus sceptiques. Y a-t-il une théorie stricte à la base de ces expériences et de ces guérisons ? M. Zulliger ne prend pas position : « J'ai tenté, dit-il (p. 266), de réduire à une idée fondamentale unique ma méthode d'investigation, mais personne n'a encore pu trouver la formule définitive dans laquelle pourrait être englobé l'ensemble des faits psychiques. La théorie d'Adler se trouve en certains cas aussi insuffisante que la théorie sexuelle de Freud. Au fond, il s'agit ici d'une théorie plutôt philosophique, qui a moins d'importance pour l'éducateur que *l'aptitude à exercer*, en appliquant la technique de la psychanalyse, *une action secourable, libératrice.* »

Ce qui frappe dans ce recueil d'études psychanalytiques, c'est tout d'abord l'extrême simplicité avec laquelle elles sont exposées. Nous sommes loin de ces obsédantes et baroques terminologies qui rendent pénible la lecture de tant d'ouvrages psychologiques et ne sont souvent que misère et vanité. Sans pose, sans tours de passe-passe, sans poudre aux yeux, l'auteur nous expose une série de cas, une série d'histoires d'enfants, dont le schéma est toujours le même: un défaut, une infirmité, une tare de l'élève frappent le maître; il interroge son « patient », attire sa confiance, lui fait dire ses rêves et réflexions, débrouille ses complexes et le met sur la voie de la guérison.

D'aucuns se méfieront de ce qu'ils nommeront de « faux miracles ». Mais à aucun moment, l'auteur ne veut en donner l'impression; la guérison ou l'amélioration survient tout naturellement. Peu d'hommes sont capables de *préparer* cet état de confiance sans lequel rien n'est possible. Pour atteindre à des résultats pareils, il faut deux qualités maîtresses que M. Zulliger semble posséder à un haut degré: une grande pénétration psychologique et l'art d'attirer les confidences. C'est de cette façon seulement que peuvent être appliquées avec fruit les connaissances théoriques. Et l'équilibre des connaissances théoriques, de l'expérience de la vie et de la puissance personnelle est assez rare pour que ces succès soient faciles à imiter.

Ici d'ailleurs la simplicité de l'exposé n'exclut pas la rigueur de la méthode: selon le cas des procédés divers sont appliqués au traitement: analyse des rêves, des actions fortuites, des lapsus; « démaillotage » lent et prudent du complexe refoulé; exposé progressif de l'acte ou du sentiment générateur de troubles.

Mais que serait la méthode sans ce tact exquis de ce qu'il faut dire, cette notion du degré à ne pas dépasser. A chaque page du livre, on sent le désir de faire comprendre à l'enfant sa propre âme, la volonté de parler à la raison de l'enfant, l'ambition de le convaincre, jamais de le dominer. Cet amour pour les enfants, cette sympathie clairvoyante qu'aucun mot n'exprime, mais qu'on ressent à chaque phrase, donne envie d'être élève de M. Zulliger.

Si nous en venons maintenant à examiner le livre du point de vue littéraire, pour autant qu'une traduction le permette, nous devons constater de prime abord que peu de romans sont aussi évocateurs, aussi passionnants que ces études de l'âme. En quelques traits rigoureux, l'atmosphère est créée, chaque réplique, chaque détail choisi judicieusement, donne une impression saisissante de vérité humaine. Peu de documents scolaires, certainement, sont aussi émouvants que certaines compositions que M. Zulliger a réussi à « extraire » de ses élèves, et dont la franchise atteint un degré extraordinaire. Il y a là un accent de sincérité qui fait honneur à la confiance que le maître a su inspirer.

Par ailleurs, par la façon d'exposer les cas, de grouper avec art le faisceau de lumières partielles, l'auteur nous prouve ses qualités d'écrivain. Plusieurs des cas rapportés sont de véritables exemples cliniques tant par la rigueur de leur tracé que par l'intérêt des faits eux-mêmes et l'adresse de leur groupage. Le chapitre *Un cas d'onanisme* devrait devenir aussi classique que par exemple *l'injection d'Irma* telle que l'expose Freud. Et y a-t-il quelque chose de plus touchant dans toute sa rigueur expérimentale et documentaire que le récit intitulé *La couronne, histoire d'un enfant difficile?* Un tel récit devrait figurer en bonne place dans les livres de lecture et formerait certainement une introduction excellente à quelque leçon élémentaire de psychologie.

Toute l'œuvre est traversée par un souffle de franchise, de gaîté, d'ardeur. L'auteur dit ce qu'il pense, et tout ce qu'il pense, même si cela doit ennuyer certaines gens, et il le dit carrément, parfois avec une ironie pleine de bonne humeur, en particulier dans les chapitres introductifs, qui forment comme une espèce de profession de foi pédagogique. Sans doute, la généralisation des méthodes exposées par M. Zulliger n'est pas possible dans l'état actuel de notre préparation pédagogique. Mais on lira ce livre avec fruit, car on y trouvera, outre des suggestions extrêmement fécondes, l'exemple stimulant d'une méthode appliquée avec conscience par un homme actif, aimant son métier et sachant nous en faire saisir toute la noblesse.

R. Walter.

Séance du comité central de la S.P.J.

le 18 décembre 1930, à 5 heures, à l'Hôtel de la Poste à Tavannes.

C'est par une belle journée de décembre, un tantinet « piquante », que l'ancien et le nouveau comité de la Société pédagogique jurassienne se rassemblèrent pour la transmission des pouvoirs à Tavannes. Un clair soleil, d'autant plus apprécié qu'il avait été rare les jours précédents, mettait des taches lumineuses sur les pentes des montagnes poudrées d'une craintive neige immaculée et récente. Dans le fond de la vallée une herbe verte, curiosité pour la saison, s'étendait en un tapis d'émeraude bordé d'une dentelle blanche à l'orée des forêts.

Tout prédisposait à la joie! Et, ma foi, ce ne furent que visages réjouis que nous rencontrâmes au lieu de réunion.

Présidée par M. le Dr V. Moine, président, l'assemblée se mit joyeusement à la besogne.

Du comité général, deux seuls membres avaient été convoqués: MM. Boder et Champion. Le président, par mesure d'économie, avait jugé opportun de ne pas convoquer le comité susnommé au complet. D'ailleurs, ayant tenu séance la veille du Congrès de Saignelégier, et aucune question spéciale n'étant à l'ordre du jour, sa présence ne lui parut pas indispensable.

Le nouveau comité lui-même n'était représenté que par son bureau ce qui explique les absences de M. Schneider, maître secondaire, et de Mlle Matthey, institutrice. Il s'était constitué ainsi: MM. A. Corbat, président, Schneider, vice-président, Marchand, caissier, Weibel, secrétaire et Mlle Matthey, secrétaire également.

La séance fut ouverte par quelques mots de bienvenue du président sortant de charge. Puis, afin de gagner du temps, on passa à la lecture des verbaux. M. Joset lut le procès-verbal du Congrès de Saignelégier. Comme ce sujet a déjà fait l'objet de rapports dans les colonnes de ce journal, nous n'y reviendrons pas. Le protocole fut admis avec félicitations au secrétaire pour sa bonne rédaction.

M. Boder propose que le secrétaire donne un compte-rendu de la présente séance à « L'Ecole Bernoise ». Sa manière de voir est adoptée et c'est à lui, lecteurs, que vous êtes redevables de lire ma prose.

On passe aux différentes affaires en litige que le nouveau comité devra résoudre.

Le nouveau règlement, adopté au Congrès de Saignelégier, doit être imprimé. Diverses démarches auprès des maîtres imprimeurs ont été faites. L'ancien comité recommande de confier ce travail à l'imprimerie de « L'Ecole Bernoise ». Il était question de tirer environ 500 exemplaires. Sur proposition d'A. Corbat et après discussion, il est décidé de porter ce premier chiffre à 1000. D'abord les frais seront de peu plus élevés du moment que la composition fait la grosse somme. Ensuite, un exemplaire pourra être remis à chaque membre, ce qui ne manque pas d'être utile. Le stock restera aux archives et pourra être remis par la suite aux nouveaux sociétaires. Cette modification, ne rencontrant aucune opposition, est acceptée.

Une autre question à liquider: le versement de la cotisation à l'asile jurassien en faveur des enfants arriérés. M. le président donne toutes les explications relatives au travail effectué dans cet ordre d'idées par son comité. Le nouveau comité se mettra en relations avec le président ou le caissier du comité dudit asile et versera une cotisation globale de fr. 100 pour une période de quatre ans.

Vient ensuite la question des brochures du dernier congrès refusées par divers sociétaires. Le comité de certaine section a jugé que la perception de l'argent desdites brochures n'est pas de son ressort. Quelques autres n'ont pas encore été payées. Une discussion s'en suit. On demande aux comités de section de bien vouloir alléger la tâche du comité central qui a déjà fort à faire. Les dernières brochures refusées seront, sur proposition Boder, détruites et l'affaire sera classée.

Les sujets à développer dans les diverses sections sont les suivantes:

1° La crise du français.

2° La discipline.

L'un ou l'autre déjà ont été traités. Nous recommandons aux comités de section de bien vouloir nous envoyer les rapports à temps. Ils doivent être envoyés pour le 1er mai à M. Chantrens, président de la Société pédagogique romande et remis, à cette date, aux rapporteurs généraux.

On émet le vœu que les diverses sections avisent le comité de la Société pédagogique jurassienne des changements qui se produisent dans leur sein. Ce dernier, sur proposition Boder, se mettra en rapport avec notre secrétaire central M. Graf qui pourra renseigner.

La proposition du travail à mettre à l'étude pour 1934 serait: La formation de l'instituteur.

Elle n'obtient pas tous les suffrages. Cette question a déjà été fort débattue. M. Boder propose que le choix soit fait par le comité de la Société pédagogique jurassienne et par le comité général, ce qui est admis.

A l'imprévu, M. Boder demande pourquoi le comité général n'a pas été convoqué alors qu'il en fit la demande afin de statuer sur la question du transfert de l'Ecole normale de Porrentruy. M. le président donne les éclaircissements nécessaires, et cette question étant morte de sa belle mort, l'interpellateur se déclare satisfait.

Pour le travail à discuter en 1934, M. Boder, et sur consultation du comité général, proposerait: Le rôle de l'inspecteur.

Il étaie cette proposition par des arguments intéressants. Elle retiendra notre attention, et nous y reviendrons plus tard.

MM. Boder et Champion pointent et vérifient les comptes. Ils les recommandent à l'approbation des comités avec remerciements à M. Wermeille

pour sa bonne gestion. La situation de la caisse s'est améliorée; ce n'est pas encore la grosse fortune, mais si tous les comités après-venants la gèrent comme nos amis francs-montagnards, nous ne doutons pas d'y arriver. Puisque les petits ruisseaux forment les grandes rivières...

Le président enfin remet les pouvoirs au nouveau comité choisi dans la section de Courtelary. M. Corbat, le nouveau président remercie le comité sortant de charge; il espère que le nouveau comité saura continuer dignement le travail de ses prédécesseurs pour le plus grand bien de la Société pédagogique jurassienne.

A 4½ heures, la séance est levée. Le goûter traditionnel est servi à la satisfaction de chacun. Et, hors de soucis, les membres des comités réunis se livrèrent à une franche gaîté. Plus d'une histoire nous fit revivre nos années passées à l'école normale, des faits oubliés revinrent au jour ... et l'heure du départ sonna trop tôt. *H. W.*

Les devoirs à domicile.

On sait que chez nous, la question est réglée par des recommandations de la Direction de l'Instruction publique parues dans la « Feuille officielle scolaire ». Mais ceci ne nous empêchera pas de voir ce qui se fait ailleurs.

La « Schweizer Erziehungs-Rundschau » rapporte:

Le gouvernement d'Anhalt (Allemagne) eut dernièrement à discuter les propositions de l'Association des Conseils de parents, d'après lesquelles les mesures en vigueur dans l'Etat de Brunswick devaient être indroduites en Anhalt également. La pratique suivie au Brunswick veut que le samedi, aucun devoir à domicile ne soit imposé pour le lundi suivant et qu'il soit accordé suffisamment de temps pour les devoirs écrits d'une certaine importance.

Le gouvernement de l'Anhalt a exposé ce qui suit: On a demandé de supprimer les tâches données le samedi, principalement afin que les enfants puissent jouir de la vie de famille, leurs parents pouvant leur consacrer davantage de temps à la fin de la semaine. Quoique ce but soit louable, il n'est pas possible cependant de faire droit à la demande dans la forme souhaitée. L'enseignement du maître constitue évidemment la partie principale du travail de l'école, mais et spécialement pour les élèves du degré supérieur, nous estimons les devoirs à domicile indispensables, car ils habituent l'enfant au travail personnel et fixent les connaissances acquises en classe. Si, dans la semaine, on institue un deuxième, voire un troisième après-midi complètement libres, on court le risque d'enlever à l'école une partie du temps nécessaire à l'accomplissement de sa mission. Nous croyons plutôt que, en considération des buts à atteindre par l'école en matière d'instruction et d'éducation, la stricte observation des mesures édictées à propos de l'après-midi de jeux et de l'après-midi consacré aux excursions et libérés les deux de tout devoir à faire à domicile, constitue le maximum de ce qu'il est possible d'accorder en cette matière.

Par contre, le but poursuivi par les motionnaires peut être atteint par une répartition adéquate des devoirs scolaires. Nous envisageons plus particulièrement: 1. Le temps nécessaire sera accordé pour la préparation de devoirs écrits spécialement absorbants; les parents veilleront à ce que leurs enfants ne s'y attellent pas à la dernière minute. 2. Ces travaux ne devront pas être présentés le lundi ou le lendemain d'un après-midi libre. 3. Les travaux qui exigent de nombreuses répétitions ne seront également pas imposés pour le lundi ou le lendemain d'un après-midi de jeux. 4. Dans les écoles à enseignement spécialisé — il s'agit sans doute des écoles secondaires — les mesures nécessaires seront prises par le collège des maîtres.

Qu'en pense-t-on chez nous?

† Germaine Lutz.

Le 16 décembre dernier s'éteignait à Bienne, après une longue maladie patiemment supportée, notre collègue Germaine Lutz. Née à Bienne en 1895, elle avait fait ses classes dans sa ville natale, puis suivi les cours de la section pédagogique de l'Ecole secondaire de Porrentruy. Elle fut diplômée en 1914, fit un court remplacement aux Barrières et fut nommée la même année institutrice à l'Orphelinat de Morija, à Wabern, près de Berne, où elle resta deux années. Revenue dans le Jura, elle obtint un poste à Champoz. où elle enseigna quatre ans et demi.

C'est là que vint la surprendre la douloureuse nouvelle de la mort de sa mère. Elle n'aspira plus dès lors qu'à rejoindre une sœur qu'elle aimait beaucoup et qui enseigne dans les classes allemandes de notre ville. Rentrée à Bienne, elle entreprit d'abord, à Berne, des études universitaires qui devaient la conduire au brevet secondaire, puis, poussée par un profond instinct de dévouement, les abandonna pour se rendre à la Source, l'école de la Croix-Rouge de Lausanne, où elle fit son diplôme d'infirmière.

Mais le mal qui devait l'emporter avait déjà sans doute commencé son œuvre. Elle ne put résister aux fatigues de sa charge nouvelle, rentra à Bienne auprès de sa sœur, fit quelques remplacements et fut nommée définitivement à la tête d'une des classes françaises de la ville au printemps 1928. Hélas! sa joie devait être de courte durée. En décembre de la même année, elle tombait malade. Dès lors, ni les séjours dans les stations de montagne, ni les soins les plus tendres et les plus dévoués ne purent la retenir sur la pente fatale.

Elle dort à présent à côté de sa mère chérie, à l'ombre des cyprès, dans le petit cimetière d'Evilard. Que tous ceux qui l'ont connue gardent à cette passionnée du dévouement un souvenir affectueux!

G. B.

Divers.

Iphigénie en Tauride. (Comm.) Le grand événement de la saison des concerts et des spectacles à Bienne sera, sans contredit, la représentation de l'opéra « Iphigénie en Tauride », organisée par le Chœur de Dames « La Fauvette ».

Ce chef-d'œuvre de Gluck, inscrit au répertoire de tous les grands théâtres, ne saurait laisser indifférents les amateurs d'art musical et dramatique.

La représentation en a été fixée au dimanche après-midi, 25 janvier, à 15 h., afin de permettre à tous ceux qui n'habitent pas Bienne et qui voudraient néanmoins profiter de l'occasion exceptionnelle de voir dans nos contrées la réalisation d'une œuvre chère au public intellectuel et musicien, d'y assister.

« La Fauvette » s'est assuré tous les moyens nécessaires pour mener à bien une pareille entreprise. 150 exécutants, chœurs, rythmiciennes, figurants et orchestre travaillent depuis de longues semaines sous l'excellente direction de M. G.-L. Pantillon. Un des régisseurs du

théâtre de Bienne, M. A. Gastel, assume la direction de la mise en scène et des ballets.

Les costumes féminins ont été confectionnés par les membres de la société et ceux des hommes seront loués à la grande maison des costumes Kaiser à Bâle.

En outre, « La Fauvette » a réussi à obtenir le concours de quatre solistes de grand renom. Un rôle tel que celui d'Iphigénie demandait une interprète douée d'une voix qui se prêtât admirablement aux accents dramatiques. Il fallait Adélaïde La Roche, soprano de Bâle, qui excelle dans ce genre. Elle ne pouvait avoir d'autres partenaires qu'un ténor comme Ernest Bauer de Genève qui jouera le rôle de Pylade, rôle qu'il créa à Genève, il y a quelques années, et un baryton de la valeur d'Alfred Peter de l'Opéra comique de Paris, qui remporta, au théâtre de Strasbourg déjà, dans le rôle même d'Oreste, ses plus grands succès. M. Paul Sandoz, basse de Neuchâtel, qui est à l'aube d'une brillante carrière musicale, réalisera le type parfait du farouche roi Thoas.

Avec de tels artistes, il est infiniment flatteur pour le Chœur de Dames « La Fauvette » de Bienne et pour son distingué directeur, d'interpréter l'œuvre de Gluck et nombreux seront ceux, nous l'espérons, qui ne craindront pas de franchir une distance petite ou grande pour assister à un spectacle qui promet d'être de premier ordre et soutenir, par là même, les efforts des organisateurs. Une salle magnifique, le Capitole, pouvant contenir 1300 spectateurs, possédant une scène superbe sur laquelle luiront de puissants réflecteurs, a permis l'organisation de la représentation d'« Iphigénie en Tauride », le dimanche après-midi, 25 janvier, à 15 h. Prix des places: Balcon: fr. 5.50, 4.40, 3.30; Parterre fr. 5.50, 4.40, 3.30, 2.20; Loges: fr. 6.60.

Location des billets dès le lundi, 19 janvier, chez Mme Bourquin, magasin de cigares, rue de la Gare, Bienne.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1930/31 einzuziehen.

Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 10.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 25.—
2. *Uebrigen Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 5.—
   für Primarlehrerinnen . . . . » 10.—

Die Beiträge sind spätestens bis *Ende Februar 1931* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1930/31 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 26.— (Fr. 24.— für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2.— für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Wintersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 13.—. Dazu kommt der Beitrag für den Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins mit Fr. 1.50. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 14.50 zu bezahlen.

Die Beiträge sind spätestens bis Ende Februar 1931 einzukassieren.

Wir machen die Sektionskassiere darauf aufmerksam, dass Kontrollen der Mitgliederbeiträge und Nachnahmekarten auf dem Sekretariat erhältlich sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1930/31.

Ce sont les montants suivants:

1° *Sections de Berne et de Bienne:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 10.—
   pour maîtresses primaires . . . » 25.—
2° *Autres sections:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 5.—
   pour maîtresses primaires . . . » 10.—

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'à fin février 1931* au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1930/31. D'après la décision de l'assemblée des délégués la cotisation annuelle se monte à fr. 26.— (fr. 24.— pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2.— pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 13.— pour le second semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 1.50 au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 14.50 pour le second semestre 1930/31.

Prière d'encaisser ce montant jusqu'à fin février au plus tard.

Nous vous rendons attentifs à ce que des contrôles de cotisations et des cartes de remboursement sont à disposition des caissiers de section au Secrétariat.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Bernischer Mittellehrerverein.

Die Hauptversammlung findet statt Samstag den 7. Februar 1931, vormittags 10 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums auf dem Kirchenfeld, Bern. Herr Bundesrat Motta wird einen Vortrag halten über das Thema: « Vom Völkerbund, Wahrnehmungen und Perspektiven. »

Der Kantonalvorstand erwartet zahlreiche Beteiligung.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

L'assemblée générale aura lieu samedi, le 7 février 1931, à 10 h. du matin, en l'aula du gymnase, au Kirchenfeld, Berne. Monsieur Motta, conseiller fédéral, fera une conférence sur le sujet: « De la Société des Nations, observations et perspectives. »

Le Comité cantonal compte sur une forte participation.

Le Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Die Mitgliederbeiträge für das laufende Wintersemester sind die folgenden:

An die Zentralkasse	Fr. 13.—
Hilfskasse des Schweizerischen Lehrervereins	» 1.50
Sektionsbeitrag	» 2.—
Zusammen	Fr. 16.50

Die Mitglieder der *Sektion Bern-Stadt* zahlen gleichzeitig die zweite Hälfte ihres Jahresbeitrages von Fr. 2.50. Die Mitglieder der *Sektion Biel* haben auch ihren Jahresbeitrag von Fr. 3.—, sowie Fr. —.50 für die Waisenkasse des Schweizerischen Lehrervereins, insgesamt also Fr. 20.— einzuzahlen.

Die Beiträge sind bis spätestens zum 10. Februar 1931 auf das Postcheckkonto IVa 2093 einzuzahlen.

Der Kassier: Dr. *H. Jenny*, Pruntrut.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch *Définitivement ou provisoirement*
Kappelen b. Wynigen	Klasse II	Salzmann, Hans Rudolf, pat. 1930	provis.
Bern-Schosshalde	Klasse VIc	Bühlmann, Ida Elsbeth, pat. 1928	»
Thunstetten	Klasse II	Wyler, Lydia, pat. 1930	»
Jegenstorf	Klasse III	Linder, Marie, pat. 1928	»
Bern-Breitfeld	Klasse VIIa	Schär, Ernst, pat. 1929	»
Montagne de l'Envers (Sonvilier)	classe unique	Marchand, René, breveté le 3 avril 1930	définit.

Städtische Töchterhandelsschule Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

Stellenvermittlung durch die Schule für Absolventinnen des zwei- und dreijährigen Kurses und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Schriftlichen Anfragen um Auskunft beliebe man Rückporto beizulegen.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag den **2. und 3. März 1931,** von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Waisenhausstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können, findet statt: Montag den **20. April 1931,** von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Waisenhausstrasse 3.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag den 14. Februar zu richten an den

Direktor **Portmann.**

29

Lernt Französisch im Bernerland!

NEUVEVILLE Ecole de commerce Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.** 456

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 370

Miete Teilzahlung Tausch

PIANOS

KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von

Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel

Stimmungen u. Reparaturen

Dunkelkammerstoff

Für Projektionszimmer in Schulhäuser

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storren wie Vorhänge. Preis Fr. 8.- per Meter. Muster verlangen

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

DIE BESTE REKLAME ist und bleibt

DAS ZEITUNGS INSERAT

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei

Für die neue Schrift

Heintze & Blanckertz Berlin

423

Waser & Co., Zürich 1 :: Löwenstrasse 35 a

PIANOS

Harmoniums 176
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I[a] Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

hug

Hug & Co. Zürich
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Grösstes bernisches
Verleihinstitut 384
für feinste Theaterkostüme
sowie **Trachten** aller Arten

H. STRAHM-HÜGLI

BERN, Kramgasse 6
Telephon: Bollwerk 56.90

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Was mit diesem praktischen Apparat an Musiktheorie gelehrt und gelernt werden kann, ist einfach erstaunlich...

Ein zweites Kolumbusei ist Moser's
Musiktheorie-Apparat „Molesol"

Diese und viele andere begeisterte Zuschriften erhalten wir von Benützern der sinnreichen Erfindung.
Ausführlicher Prospekt gratis u. franko

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Lehrmittel u. Schulmaterialien
Eigene Werkstätte 397

Ein bekanntes Kur-Etablissement sucht eine 10
Ferienkolonie
von 30—40 Kindern. Könnte schon vom Mai an bezogen werden. Grosser Spielplatz. Schlafzimmer der Kinder 3—6. Grosser Aufenthaltsraum b. schlechter Witterung.
Zu vernehmen bei **W Pfäffli, Bad Blumenstein.** — Referenzen: Schulgemeinde Ostermundigen.

Zu verkaufen
geeignete Objekte für
Ferienheime für Schulkinder
im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B. Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 372
Peddigrohr, Holzspan, Bast.
Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie